

Hinweis

Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Gröning heilt unseren Berichterstatter

Münchener Allgemeine, 4. September 1949



Artikel (Titelseite)

Gröning und das Innenministerium

MA-Interview mit Staatssekretär Dr. Schwalber klärt die Rechtslage
Beglaubigte Heilberichte für Grönings Zulassung gehen über die MA

Unser Mitarbeiter suchte am Dienstagnachmittag im Innenministerium Staatssekretär Dr. Schwalber auf und bat ihn um eine Auslegung der Haltung des Innenministeriums gegenüber Bruno Gröning. Staatssekretär Dr. Schwalber erklärte hierzu, dass das Staatsministerium des Innern zur Ausführung der bestehenden Gesetze verpflichtet sei. Zu diesen Gesetzen gehört auch das Heilpraktikergesetz, das von der Militärregierung nicht aufgehoben worden ist und folglich heute noch geltendes Recht darstellt. Nach dem Heilpraktikergesetz bedarf jeder, der „ohne als Arzt bestellt zu sein, die Heilkunde ausüben will“ der Erlaubnis. Dies gilt auch für Herrn Gröning.

Das in einer Münchener Zeitung abgedruckte Schreiben des Staatsministeriums des Innern war nicht an die Staatsregierung, sondern an die Regierung von Oberbayern gerichtet. Es verfolgte in erster Linie den Zweck, Herrn Gröning auf die bestehende Rechtslage hinweisen zu lassen.

Es wird nunmehr Sache von Herrn Gröning sein, einen entsprechenden Antrag beim Staatsministerium des Innern einzureichen. Bei den zahlreichen Fällen, in denen aus den Kreisen seiner Anhänger Erfolge seiner Tätigkeit behauptet werden, wird es Herrn Gröning nicht schwer fallen, eine Reihe von medizinisch überprüfbaren Fällen von Heilungen vorzulegen. Das Staatsministerium des Innern wird aufgrund dieser Unterlagen pflichtgemäß und in fairer Weise prüfen, ob an Gröning die Erlaubnis zur Ausübung der Heilkunde erteilt werden kann.

*

Unser Mitarbeiter berichtet, dass die Aussprache im Innenministerium durchaus die Aufgeschlossenheit der beteiligten Beamten habe erkennen lassen, dem außerordentlichen Falle gerecht zu werden.

Wenn zuweilen der Anschein einer ablehnenden Haltung des Innenministeriums erweckt worden sei, so ist das seines Erachtens nur auf die eigenartige Rechtslage zurückzuführen, die es in der Tat dem Ministerium nicht leicht macht, die Heiltätigkeit Grönings mit den nun einmal bestehenden Gesetzen in Einklang zu bringen. Da, wie wir wissen, von den mit Bruno Gröning zusammenarbeitenden Ärzten schon eine erhebliche Zahl von kontrollierbaren Heilungsberichten gesammelt worden ist, dürfte es gewiss nicht mehr schwer fallen, die Brücke zu beschreiten und Gröning aufgrund dieser Berichte, deren Zuverlässigkeit wir voraussetzen, die behördliche Legalisierung seiner Arbeit zu bestätigen.

Auch die von Gröning geplanten Heilstätten werden hinsichtlich der Mitwirkung von Ärzten und der Anwendung auch der modernsten Untersuchungsgeräte durchaus den Anforderungen entsprechen, die für ihre Zulassung gesetzlich bestehen. Damit wird auch die von der Schulmedizin geäußerte Besorgnis zerstreut, dass in einzelnen Fällen infolge der Beseitigung der Schmerzempfindung notwendige Operationen versäumt werden könnten. Es ist nun ausschließlich Sache der Behörden, durch eine rasche Erledigung aller Formalitäten, die Ingangsetzung der Heilstätten nach bester Möglichkeit zu fördern und zu beschleunigen.

Geheilte, die kontrollierbare Unterlagen über ihren gesundheitlichen Zustand vor und nach ihrer Heilung durch Bruno Gröning vorlegen können, wollen genaue Angaben hierüber an die „Münchner Allgemeine“, München, Landwehrstraße 1, einsenden. Wir geben die Berichte an Bruno Gröning, entsprechend einer Abmachung mit seinem Büro, weiter.

Artikel

„Ihren Stock brauchen Sie jetzt nicht mehr“

Bruno Gröning heilt unseren Berichterstatter / Augenzeuge bei weiteren Heilungen

Vom Samstag, den 27. August, abends, kurz nach 8 Uhr, bis Sonntag, frühmorgens, gegen 3 Uhr, hatten wir Gelegenheit, Zeugen aller Vorgänge um Gröning zu sein. Was wir in diesen wenigen Stunden gehört, gesehen und selbst erlebt haben, sprengt so sehr den Rahmen alles dessen, was uns bisher bekannt war, dass es schwer fällt, die Gedanken zu ordnen, die immer wieder versuchen, das Wesen dieser kaum erklärlichen Geschehnisse zu deuten. Es sei deshalb versucht, nach bestem Wissen und Gewissen wahrheitsgemäß aufzuzeichnen.

Als wir vor dem Traberhof bei Rosenheim anlangten, stand Gröning auf dem Balkon und sprach zu einer großen Menschenmenge, die vor dem Hause schon lange geduldig auf ihn gewartet hatte. Er spricht mit einer leisen, eindringlichen Stimme, die sich in der atemlosen Stille bis zu den entfernten Anwesenden Gehör verschafft. Er verzichtet auf jede Rhetorik und sagt kein Wort mehr, als zum Verständnis dessen notwendig ist, was seine Hörer wissen müssen. Zum ersten Male hören wir hier seine eindringliche Mahnung, sich zum Glauben an Gott zu bekennen – das sei die erste Voraussetzung, die Heilung zu empfangen. Dann gibt er die Weisung, den Gedanken an die Krankheit abzuschalten, die Augen zu schließen und genau zu beobachten, was im Körper vorgeht. Er wiederholt diese Anweisung mehrmals, und es ist für die Angesprochenen nicht einfach zu erfüllen. Wir spüren in diesem Augenblick ein Prickeln in der Hand. Die Hände soll man übrigens nicht zusammenschließen, sondern kurz auf die schmerzende Körperstelle auflegen und dann losreißen. Nach einer gewissen Zeit, während der er stumm und eindringlich auf die Menge zu seinen Füßen sieht, sagt Gröning seinen Zuhörern, er habe ihnen gegeben, was er ihnen geben könne. Sie sollten die Kraft jetzt in sich wirken lassen und an die Heilung glauben, auch wenn sie nicht sofort eintrete.

An einzelne wendet er sich persönlich und fordert sie auf, zu ihm heraufzukommen. Ein kleines, vielleicht achtjähriges Mädchen (wir kommen darauf zurück) ruft plötzlich: „Ich sehe jetzt das Licht.“

Als Gröning den Balkon verlassen hat, lassen wir uns bei Herrn Harwart¹ melden, der uns dann die Möglichkeit gab, die nächsten Stunden in Grönings nächster Nähe zu verbringen. Auf dem Vorplatz warten wir gemeinsam mit zwei Frauen, Mutter und Tochter, die gekommen sind, um Gröning für die Heilung zu danken. Sie sind über das, was sie an sich erfahren haben, bewegt und überglücklich, nennen uns ihre Namen und Adressen und erzählen uns bereitwillig ihre Krankheitsgeschichte – im-

¹ Leo Harwart war der Besitzer des ehemaligen Pferdegstüts „Traberhof“ bei Rosenheim, das Bruno Gröning im Spätsommer und Herbst 1949 als Wirkungsstätte diente.

mer mit dem Hinweis darauf, dass sie bereit seien, das Gesagte überall zu bezeugen: Die junge Frau, Elisabeth H. aus Starnberg, litt seit Monaten an Gehirnkrämpfen, die als Folge einer Typhuserkrankung aufgetreten waren. Sie wurde immer wieder bewusstlos und verlor keinen einzigen Tag ihre quälenden Kopfschmerzen. Die Unheilbarkeit ihres Leidens schien so sehr festzustehen, dass eine Scheidung ihrer jungen Ehe bevorstand. Ihre Mutter, Frau G. aus Rosenheim, brachte sie vor einigen Tagen zu Gröning, der sich nur ganz kurze Zeit mit ihr befasste. Zwischen Glauben und Zweifel stand sie vor ihm. Er sagte zu ihr: „Was Sie denken, ist nicht richtig. Fürchten Sie sich nicht!“ und hieß sie heimgehen. Am darauffolgenden Tag waren die Schmerzen fast noch größer, am übernächsten waren sie verschwunden. Nicht nur ihre Gesundheit, auch ihre Ehe war gerettet. Ohne eine Spur von Schmerzen war Frau H. nur nochmals gekommen, um zu danken. Sie sah gesund und blühend aus. Ihre Mutter, die sie auch bei ihrem ersten Besuch bei Gröning begleitet hatte, ohne dabei überhaupt an ihre eigene Gesundheit zu denken, fühlt sich seither von einer Herzkranzneurose befreit.

Wir hören jetzt vom Balkon her eine Stimme, die nicht die Grönings ist und eilen ans Fenster: Der Münchener Polizeipräsident Pitzer spricht zu den Versammelten. Er berichtet, dass sich ein Ischiasleiden, das ihn seit Jahren geplagt habe, in Grönings Nähe wesentlich gebessert habe. Pitzer ist bestimmt kein Mann, der zu hypersensiblen Vorstellungen neigt. Aber was er an sich selbst beobachtet hat, weiß er. Jetzt bekennt er sich öffentlich zu Gröning, und der CSU-Abgeordnete Hagen folgt ihm mit einer gleichen Erklärung.

Wir sind eingelassen worden und stehen mit auf dem Balkon. Die Scheinwerfer der Filmgesellschaft, die den Dokumentarfilm dreht, beleuchten eine Szene von einer erschütternden Eindringlichkeit, die niemand vergessen wird, der sie sah. Fast jeden, der hier steht, hat ein eigenes Leiden hergeführt oder er kommt, um für einen Angehörigen Heilung zu erbitten. Ärzte und Schwestern sind darunter, die ihre Patienten stützen. Männer, Frauen und Kinder in Rollstühlen, bleich ausgezehrt, von Gram und Leiden gezeichnete Gesichter und Hunderte von Augenpaaren, die sich in gläubiger Erwartung auf den Mann richten, dessen seltsame Kraft wir eben vorhin noch dort drunten selbst in den Gliedern verspürt haben. „Wer glaubt, geht jetzt, wer misstraut, bleibt da“ – als er das gesagt hat, wenden sich die Menschen langsam zum Gehen. Da ruft plötzlich einer: „Der Mann aus dem Rollstuhl da steht auf und geht!“ – und die Scheinwerfer und der Aufnahmeapparat schwenken ein, um den Vorgang festzuhalten. Manche Veränderungen, die sich an den Kranken unter der Menge vollzogen haben, werden (auch später am Abend noch) berichtet. Die seltsame Kraft, die in sie übergeht, muss übrigens – das bestätigen uns auch die Ärzte – nicht sofort wirken, sondern zuweilen erst nach einem gewissen Zeitablauf.

Einige wenige Kranke und Beobachter sind in dem Zimmer beisammen, in dem wir jetzt Gröning gegenüberstehen. Es ist mir in diesem Augenblick ganz klar, dass die vielen Fragen, die ich überlegt an ihn richten wollte, am Kern der Dinge vorbeigehen würden, dass hier etwas ganz anderes am Werke ist, für das man sich nur aufnahm-

mebereit, „durchlässig“ sozusagen, machen kann, um etwas davon zu begreifen. Meine Frau, die sonst in jeder Lebenslage ohne Scheu den Fotoapparat handhabt, lässt ihn in der Tasche – erst später, als Filmaufnahmen gemacht werden, fotografiert sie mit. Die Frau eines Kollegen dankt Gröning für ihre Heilung, der bescheiden ablehnt: „Nicht mir müssen Sie danken.“ Ihre Krankengeschichte ist besonders gut überprüft, wie sie 5½-monatelang in klinischer Behandlung stand wegen „Plexus neuritis brachialis links, Periarthritis climax mit Versteifung des linken Schultergelenkes“. Bäder, Einspritzungen, Bestrahlungen – es war alles an ihr erfolglos versucht worden. Am Nachmittag stand sie unter der Menge, vor der Gröning schon gesprochen hatte und konnte nach einer plötzlichen Schmerzempfindung den Arm bewegen. Wir haben es mit eigenen Augen gesehen, wie sie immer wieder, als wenn sie ihre Heilung kaum glauben könne, den Arm frei bewegte, der noch wenige Stunden zuvor gelähmt war.

Lange beobachteten wir Gröning und kommen zu dem Ergebnis, dass die Fotografen den persönlichen Eindruck schwer wiedergeben können, der von den durchdringenden tiefblauen Augen und dem Ausdruck einer außerordentlichen Konzentration im Gesicht bestimmt wird. Ungemein sympathisch wirkt sein phrasenloses, einfaches Sprechen, das übrigens entgegen gelegentlich verbreiteten Vorstellungen das Wort mit einer klaren, sparsamen Präzision benützt; wohltuend ist seine zurückhaltende Bescheidenheit und der Verzicht auf alle „propagandistischen“ Proben einer Befähigung. Es gibt um ihn keine mystische Geheimnistuerei – es darf alles beobachtet werden; anwesenden Ärzten gibt er über alles Auskunft, was ihnen in ihrer Praxis helfen könnte, Kranke zu heilen und ist bereit, ihnen auf einige Stühle Kraft zu übertragen. Mit einer fühlbaren Güte wendet er sich jedem einzelnen Kranken zu, besonders allen Kindern, die zu ihm gebracht werden. Er ist sichtbar von seiner Sendung ganz ausgefüllt und folgt ihr unbeirrt. „Ich muss heilen“, sagt er uns, „wenn man es mir hier nicht ermöglichen würde, müsste ich fortgehen ins Ausland – die Flugzeuge stehen bereit, ich müsste nur einsteigen.“ Zu einem Anwesenden wendet er sich: „Es gibt Leute, die meinen, sie müssten sich schämen, wenn sie an den Herrgott glauben. Glauben Sie an Gott, bekennen Sie sich dazu – das ist das Erste. Wir sagen so oft am Tag ‚Grüß Gott‘ – denken wir uns etwas dabei, denken wir an den Sinn?“ Immer wieder mahnt er, streng bei der Wahrheit zu bleiben, nicht anzunehmen, er erwarte oder wünsche bestimmte Antworten. Man solle lernen, sich genau zu beobachten.

Sogleich soll ich das an mir selber tun. Ich war als Journalist gekommen, um zu beobachten und zu berichten und hatte nicht daran gedacht, dass Grönings Kraft irgendwelche Einwirkungen auf die Folgen einer Luftkriegsverletzung haben könnte. Es handelt sich, wie amtsärztlich noch vier Jahre nach der Verwundung festgestellt worden war, um schwere Splitterbrüche der Fußwurzelknochen und des Wadenbeins und Arthritis deformans („erheblich geh- und stehbehindert“). Ich hatte mich in sechs Jahren daran gewöhnt, die Bewegungsbehinderung und die beim Gehen niemals ganz verschwindende, bei langem Gehen sehr erhebliche Schmerzempfindung als

unvermeidbar hinzunehmen. Einen plötzlich auftretenden Schmerz in der rechten Schulter beachtete ich nicht – gerade, dass mir etwa der Gedanke durch den Kopf gegangen war, dass ich mit plötzlich auftretenden rheumatischen Schmerzen vielleicht gerade am rechten Platz sei. Da wandte sich Gröning an mich und forderte mich auf, zu berichten, was ich empfinde. Ich erwähnte, dass ich ja gar nicht als Patient, sondern als Berichterstatter da sei. Er sah nur lächelnd auf meinen Stock und erwähnte, ich brauche ihn nicht mehr. So begann ich denn, den Schmerz in der Schulter zu erwähnen, der nun als eine Art prickelndes Hitzegefühl die ganze rechte Körperseite erfasste, bis es in dem verletzten Fuß förmlich „zu arbeiten begann“. Gröning hatte es nicht leicht mit mir, weil ich immer wieder Rückfragen stellte (– wie schwer ist es, als Berichterstatter die prüfenden Gedanken abzuschalten! –). „Seien Sie jetzt einmal Egoist, und beobachten Sie nur, was in Ihrem Körper vorgeht“, sagte er mir. „Sie brauchen mir gar nicht zu sagen, was Ihnen fehlt. Die Kraft sucht sich von selbst die Stellen, an denen sie wirken muss.“

Die Hitzeempfindung im Fuß hatte eine entfernte Ähnlichkeit mit einer Diathermiebehandlung², nur war es von einer viel größeren Intensität – und doch etwas anders. Ich hatte den Eindruck, als ob sich der Blutkreislauf durch den Fuß durcharbeiten müsse, so hatte ich das Gefühl von klopfenden Adern. „Sie brauchen jetzt keinen Stock mehr als Stütze“, sagte Gröning, „aber (und dabei streifte seine Hand ein paar Mal über den Stock) er ist jetzt ihre Medizin, dafür können Sie ihn behalten.“ Das Hitzegefühl und Prickeln im Fuß hielt lange an. Die Schmerzempfindung, die seit 1943 fast nie ganz ausgesetzt hatte, verschwand nicht sogleich. Am folgenden Tage aber, während eines mehrstündigen Schlafes, muss die Kraft weitergewirkt haben: Der Fuß ist seither schmerzfrei, hat an Beweglichkeit gewonnen und hat ein gewisses Schweregefühl vollständig verloren. Nach dem ersten Tag des Gehens ohne Stock trat eine Art „Muskelkater“ an der Wade auf. Ob der Stock dauernd überflüssig bleiben wird, kann ich heute noch nicht wissen (wohl hingegen glauben), da ja die Art, wie die Splitterbrüche zusammengewachsen sind, unveränderlich ist.

Ich bat Gröning anschließend, einer schwerkranken Verwandten in Luzern zu helfen. Ich solle sie mir lebhaft vorstellen, wies er mich an, nahm meine Hand mit festem Druck in die seine und schloss für eine Zeit lang in größter Konzentration die Augen. „10 Uhr 20“, stellte er dann fest, „fragen Sie an, was Ihre Verwandte in diesem Augenblick verspürt hat.“ Dies ging nun wirklich fast über mein Begreifen, aber einer der anwesenden Ärzte hielt selbst eine Einwirkung auf eine solche Entfernung für durchaus möglich, glaubte aber, dass der Erfolg sehr wesentlich auch von meiner Konzentrationsfähigkeit abgehängt habe. (Eine Rückfrage war zeitlich noch nicht möglich.)

Ein Kriegskamerad der mit Gröning zusammen in russischer Gefangenschaft war, kommt zwischendurch zu Besuch. Gröning freut sich über das Wiedersehen so herzlich wie der Kamerad, der ihn schon damals gerne in seine oberbayerische Heimat

² Als Diathermie wird eine elektrotherapeutische medizinische Methode bezeichnet, bei der Wärme im Körpergewebe mithilfe von hochfrequentem elektrischen Strom erzeugt wird.

mitgenommen hätte. „Bruno, jetzt glaub ich an dich“, sagt er ihm. Michael P. erzählt mir nach seiner Unterhaltung mit Gröning, dass dieser schon in der Gefangenschaft seine Heilkräfte bewiesen habe, nur sei ihm, Michael P., dies so unglaublich erschienen, dass er es bestritten habe. Auch Russen habe Gröning geheilt, und deshalb wohl sei er damals mit entlassen worden. Auf der Heimreise sagte er dem immer noch Zweifelnden: Denke daran, du wirst in ein paar Jahren viel über mich in den Zeitungen lesen. Damals hatte es der Kamerad für Fantasien gehalten.

Was jetzt noch im Zimmer anwesend ist, sind durchaus „schwere Fälle“. Zunächst das kleine Mädchen, das an grauem Star leidet und unter der wartenden Menge plötzlich Licht erkannt hatte. Der Kleinen laufen die hellen Tränen herunter vor Erschütterung und Glück, dass ihre Augen wieder etwas wahrnehmen können. Noch mehrmals befasst sich Gröning mit besonders einführender Güte mit dem Kind und zieht, um präzisere Feststellungen treffen zu können, auch noch das Medium Frau Hülsmann zu, die ihm genau sagt, was das Kind in jedem Augenblick spürt. Das Kind sagt, ein leichter Schleier vor seinem linken Auge sei alles, was von der Dunkelheit noch übrig bleibt, und Gröning hofft, dass auch dieser noch verschwinden wird. Mit Hilfe des Mediums arbeitet Gröning auch mit zwei weiteren Kindern, einem tauben und einem an beiden Beinen gelähmten Buben. Auch hier nimmt er es selbst an, dass die Besserung Zeit erfordern wird. Es liegt an der Grenze des Unheimlichen, zu sehen, wie sich innere Vorgänge in dem Tauben abspielen, während Gröning sich bemüht, „Gehör und Verstand in Einklang zu bringen“. Er mahnt die Eltern, in den nächsten drei Tagen nur ganz leise mit dem Kind zu sprechen und jegliche erklärende Gesten vollständig zu unterlassen. Inzwischen kommen fortwährend Nachrichten über Veränderungen im Befinden von Kranken – vor allem handelt es sich darum, dass die Glieder von Gelähmten wieder erwärmt und durchblutet werden und beginnen, wieder zu fühlen und sich zu bewegen.

Vom Unterkörper abwärts gelähmt

Elf Ärzte sind an diesem Tag zu Gröning gekommen, mehrere mit ihren Patienten. Sie haben festgestellt, dass es ihrer Kunst bisher nicht gelingen konnte, den Leidenden Heilung zu bringen, und nun wagen sie vorurteilslos den Versuch, ihre Patienten zu Gröning zu bringen. Dr. H. M. aus einem Ort des Alpenlandes lässt ein Mädchen hereintragen, das aus der Watzmann-Ostwand abgestürzt ist und seither vom Unterkörper abwärts gelähmt ist und nicht mehr „durchatmen“ kann. Sein zweiter Patient ist auch ein Gelähmter, wartet noch unten im Hof. Mit Hilfe des Mediums beschreibt Gröning, der den Mann niemals gesehen hat, seine Krankheitserscheinungen so genau, dass der Arzt immer wieder zustimmend nickt. (Eine spätere Frage an den Patienten – nicht von mir gestellt – zeigt, dass er während dieser Zeit die Kraft in sich wirken gefühlt habe.) Alle Anwesenden beobachten nun mit einer scheuen Spannung, wie sich Gröning dem verunglückten Mädchen zuwendet. Auch sie beschreibt,

wie sie die Heilkraft zu fühlen beginnt. Sie arbeitet mit gläubigem Vertrauen mit, richtet sich plötzlich auf – und mit dem Aufschrei „durch!“ entringt sich ihr ein tiefer voller Atemzug. Doch ihre Verletzungen sind zu schwer, als dass sie sich aufrecht halten könnte. Gröning versenkt sich später im Wintergarten nochmals unter äußerster Konzentration in ihr Leiden. Man hört in dem totenstillen Raum keinen Atemzug. Auf Grönings Stirn treten die Adern hervor. Er steht abgewandt von der Patientin, und seine ausgespreizten Finger beginnen zu vibrieren und trennende und knüpfende Bewegungen auszuführen, während die Patientin sichtbar von einer unbekannten Macht bewegt wird. Gröning fordert sie dann auf, ganz vorsichtig ihr Bein zu berühren. Es weist Wärmeempfindungen auf, und sie spürt wieder die Berührung. Erklärend bemerkt Gröning zu den Ärzten, es habe sich jetzt der gleiche Vorgang von Trennung und Verknüpfung von Nerven vollzogen wie bei der Heilung des jungen Hülsmann in Herford. Gröning kündigte an, dass sich bei der Patientin das Hitzegefühl noch halten werde und hofft ernstlich auf ihre volle Heilung. Mit dem Gelähmten im Hofe wollte sich Gröning später noch befassen. Dr. H. M., der beide Patienten mitgebracht hatte, sagte mir mit allem Nachdruck, dass ein Misserfolg bei diesen beiden Kranken in keiner Weise gegen Gröning sprechen würde – er wäre viel eher über einen Erfolg überrascht, da diese Leiden seines Erachtens an der Grenze dessen lägen, was Grönings Wirkungsmöglichkeiten zugänglich ist.

Während der vielen weiteren Behandlungen von Schwerkranken haben wir Gelegenheit zu manchen Beobachtungen. Es scheint, und das bestätigt mir Dr. H. M., der neben mir sitzt, dass Grönings Heilungen in eine Schicht des Unbewussten oder Unterbewussten durchstoßen, die bei vielen Menschen durch die Überbetonung des Intellekts verschüttet ist. Es stört seine Einwirkung, wenn jemand im Raume seine rationalen Zweifel nicht ausschalten kann – das wirkt, um einen groben Vergleich zu gebrauchen, offensichtlich wie ein Störsender. Bei der Behandlung einer gelähmten Frau wendet er sich plötzlich an einen im Hintergrund Stehenden, spricht ihn als den Mann der Behandelten an und bittet ihn, sich zu entfernen, wenn er den Gedanken an die Krankheit seiner Frau nicht ausschalten könne. Weder der Patient selbst noch ein anderer soll im Augenblick der Behandlung an seine Krankheit denken, sondern nur beobachten, was „in ihm“ vorgeht. Ein erfolgreicher Münchner Psychotherapeut erklärt mir dazu, dass er keinen Patienten in einem Haus behandle, in dem dieser außer ihm noch einen Menschen kennt – nur um störende Gedankenkommunikationen zu vermeiden. In einem besonderen Falle sei er bei einem Patienten deshalb nicht weitergekommen, weil der Arzt, der ihn geschickt hatte, dem Patienten freigestellt habe, zu ihm zurückzukommen, wenn er keine Heilung finde. Erst als der Arzt dem Patienten klipp und klar erklärt hatte, dass er ihm nicht helfen könne, hatte dieser die Aufgeschlossenheit der neuen Behandlungsweise gegenüber erreicht, die dann rasch zum Erfolg führte. Man sieht daraus, wie hoch auch die medizinische Wissenschaft die Gefahr störender Gedanken und das Gewicht des gläubigen Vertrauens einschätzt und muss sich folglich wundern, dass zuweilen von Gröning eine „Prüfung“ von skeptischen Beobachtern verlangt wird, deren Gedanken die seelische Behandlung fraglos beeinträchtigen.

Doch zurück zu Gröning! Eine Frau, die so saß, dass er ihre Hände unmöglich sehen konnte, fragte er plötzlich: „Was haben Sie da in der Hand? (– es war eine kleine Feder –) Spielen dürfen Sie natürlich nicht dabei. Sie müssen sich konzentrieren.“ Zu meiner Frau bemerkt er unvermittelt: „Denken Sie jetzt nicht ans Fotografieren, sondern beobachten Sie, was in Ihnen vorgeht.“

Mit am meisten bewegt uns immer die Frage der Massenheilungen, die Möglichkeit der gleichzeitigen Einwirkung auf eine große Personenzahl. Gröning selbst erklärt es uns etwa auf die Weise, dass die Heilskraft auf alle Versammelten ausströme, die sie empfangen. Und nun sei die Kraft „in ihnen“ und wirke weiter, wenn nicht sofort, so jedenfalls langsam. Oftmals wandte er sich gegen jene, die nicht fortgehen wollten oder zweimal kamen und erläuterte uns, es genüge vollkommen, wenn sie einmal da gewesen seien. Die Kraft wirke in ihnen und könne nur einmal empfangen werden. Wenn jemand öfters käme, erklärte er mit einem Vergleich, so wäre das so ähnlich, als wenn jemand zwei Nasen haben wolle. Zu meiner Überraschung meinte der anwesende Arzt, dass Massenheilungen für Gröning fraglos leichter seien als die Behandlung einzelner Patienten, die in psychisch oder organisch schweren Fällen sogar mehrmals notwendig seien. Meine Frage, ob sich die Kraft nicht erschöpfe, verneint mir Gröning. Sie sei da und erneuere sich ständig. Er sagt, er brauche weder Schlaf noch Nahrung – er isst nur ganz wenig und oft nur in größeren Abständen und hatte, als ich ihn sprach, tagelang nicht geschlafen. Als wir ihn gegen 3 Uhr nachts verließen, saß der Vorplatz erneut voll von Hilfesuchenden, und gegen 5 Uhr wollte er nach Frankfurt abfahren.

Ich richte schließlich an Dr. H. M., der die ganze Nacht keine Handbewegung Grönings aus den Augen gelassen hatte, die Frage, inwieweit die medizinische Praxis aus der Heilbehandlung Grönings lernen könne. Der Arzt antwortet mir, dass gewiss vieles davon erlernbar sei und erlernt werden müsse – aber längst nicht alles. Ein Mann wie Gröning, korrigiert er eine Vermutung unseres Aufsatzes in der letzten Ausgabe der „MA“, würde auch in Indien und Tibet ein seltenes Phänomen sein. Selbst der Möglichkeit von Fernheilungen und der Wirksamkeit von Gegenständen, die Gröning Besuchern für abwesende Heilungssuchende mitgibt, steht der zurückhaltende ärztliche Beobachter zumindest nicht ablehnend gegenüber. (Die angeblichen „Gröning-Kügelchen“ auf dem Schwarzen Markt sind natürlich Schwindel. Gröning lehnt jede Geschäftemacherei mit seinem Namen ab. Die „Übertragungsgegenstände“, die er für einzelne Heilungssuchende mitgibt, sind individuell nur für den bestimmt, dem er sie – völlig kostenlos selbstverständlich – zuspricht.)

Auf das Problem der Fernheilungen werden wir zurückkommen, sobald wir darüber mehr Eindrücke sammeln können. Ein auch für Kliniken arbeitender Münchner Psychotherapeut, dem ich meine erstaunlichen Eindrücke von dem Besuch bei Gröning schilderte, hielt sie (trotz mancher laienhafter Ausdruckweise) für richtig. Manches von Grönings Heilungen sei auch der Psychotherapie möglich – auch in seiner eigenen Praxis. Was aber auch für seine Vorstellung ein Durchbruch zu etwas völlig Neuem war, ist Grönings Befähigung, in der Sphäre des Unbewussten mit der Si-

cherheit zu wirken, die wir nur in der uns sichtbaren materiellen Erscheinungswelt gewinnen. Was Gröning z. B. an Veränderungen im Blutkreislauf in wenigen Minuten bewirkt, fordert auch für den erfahrenen Seelenarzt sonst ein „Training“ von Wochen. Die tief greifenden Veränderungen im gesamten Nervensystem, die ich in Grönings Gegenwart verspürt habe und die in einer weitgehenden Verminderung von Müdigkeit und Abspannung andauern, wage ich, da ja in ihren Ursachen nicht mehr überprüfbar, kaum zu erwähnen, obwohl mir andere Besucher Grönings ungefragt über ganz ähnliche Erscheinungen Mitteilung gemacht haben.

Nach dem, was wir in Grönings Nähe in diesen wenigen Stunden gesehen, gehört und gefühlt haben, wirkt der Gedanke, diesen Mann eine Art Examen nach Heilpraktikergesetz ablegen zu lassen, einfach absurd. Das Heilpraktikergesetz ist wohl gedacht für Leute wie den Sanitätsgefreiten a. D. X. oder die Kräutersammlerin Y., die ihre vielleicht brauchbaren Erfahrungen in der Krankenbehandlung zum Beruf zu machen beabsichtigen. Den „Heilgehilfen Gröning unter dem Assistenzarzt Z. im Krankenhaus zu Schilda lernen zu lassen“ – man muss sich diesen Gedanken wirklich bis ins Letzte durchdenken, um zu begreifen, wie lächerlich er ist. Schon auf unseren ersten Aufsatz über Gröning haben wir Zuschriften eines bestimmt subjektiv durchaus wohlmeinenden Arztes erhalten, der zeitweise führend in der ärztlichen Berufspolitik tätig war; sie zeigt uns nur zu deutlich, dass alles verschüttet, aber nichts gewonnen werden könnte, wollte man diese Richtung der Berufsmedizin zur Beurteilung Grönings berufen. Hier prallen zwei Zeitalter aufeinander, die auf verschiedenen Ebenen liegen, und es ist doch keine Brücke zwischen ihnen. Man muss sich hier schon bemühen, die Dinge einmal von einem Blickpunkt aus zu sehen, der außerhalb des medizinischen Berufskreises liegt: Die ergreifende Versammlung der Leidenden, die alltäglich zwischen Verzweiflung und Hoffnung auf Bruno Gröning wartet, die Zehntausende, die in ihren Briefen in tiefster Not um Hilfe rufen – sind sie alle nicht die sichtbaren Zeugen dafür, wo die Kunst derer doch ihre Grenzen findet, die studiert, ihre Examina abgelegt, geforscht und praktiziert haben, so groß und achtungsgebietend sie in weiten Bereichen ist. Ist diese Welle des Krankseins, die Fülle seelischer Leiden, die hier deutlich offenbar wird, nicht Zeichen genug, dass eine seelische Schicht in den Menschen unserer Zeit verletzt oder verschüttet ist, dass hier Erscheinungen zutage treten, gegen die alles Wissen des seinem Ende sich zuneigenden mechanischen Zeitalters machtlos ist? Nur wer die wenigen seelischen Quellen des Heils wieder zum Fließen bringt, wird die Menschen aus ihrer seelischen Verlorenheit – und damit aus den tieferen Ursachen auch ihres körperlichen Leidens – herausführen können. Auch viele Ärzte haben das glücklicherweise erkannt. Und diese vielleicht wahrhaft wunderbare Gabe des Heilens aus einem selbstlosen Helfen-Wollen heraus – nicht als Beruf, sondern aus Berufung – ist fraglos Bruno Gröning zu eigen, wenn er das Vertrauen und den Glauben, der ihm tausendfältig entgegenströmt, mit behutsamer Hand an das Letzte knüpft, an den Glauben an Gott. Die „Kriegsneurosen“, so heißt das wohl offiziell, die Selbstvergiftung der im Materiellen verlorenen Menschheit löst und entkrampft sich in der Hinwendung der Menschen zu Hilfsbereitschaft, Güte, Wahrheitsliebe und Gottvertrauen.

„Wer selbst hilfsbereit ist, wird die Heilung leichter empfangen“, hörte ich Gröning an diesem Abend einmal sagen. Ist sein Auftreten auch eines der Zeichen, die ein neues Zeitalter des Lebendigen ankündigen, in dem geistig-seelische und körperliche Gesundheit wieder ein Einklang sind? Wer will die Schuld auf sich laden, dieser Entwicklung in den Weg zu treten, auf dass spätere Geschlechter sagen: Die heilende Kraft war da, aber sie haben sie mit Paragrafen erschlagen? Wenn Goethes Forderung, das Erforschliche zu erforschen, das Unerforschliche aber ruhig zu verehren, jemals Gültigkeit hatte, dann gegenüber jener unerklärlichen Kraft, die vor unseren Augen Heilungen vollbringt, die kein Arzt mehr für möglich hielt.

Dr. Kurt Trampler³

³ Der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Dr. Kurt Trampler aus Gräfelfing bei München berichtete in der Nachkriegszeit als Reporter u. a. für die Wochenzeitung „Münchner Allgemeine“. Trampler erfuhr im Herbst 1949 die Heilung von Gehbeschwerden, hervorgerufen durch eine schwere Verletzung im Luftkrieg. In der Folge stand er Bruno Gröning eine Zeit lang als Mitarbeiter zur Seite, darunter vorübergehend als sein Manager. Seine eigenen Erlebnisse an der Seite Bruno Grönings sowie dessen Wirken im Jahre 1949 schildert Dr. Trampler in seinem Buch „Die große Umkehr – Fragen um Bruno Gröning“ (Sebruck am Chiemsee, 1949), das als Reprint der Originalausgabe bei der Bruno Gröning Stiftung bestellt werden kann: www.bruno-groening-stiftung.org/dr-kurt-trampler-die-grosse-umkehr